Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE ZU BRESLAU

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstr. 9 • Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 • Telefon 216 11/12

Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktien-Gesellschaft, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7 • Telefon 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

9. Jahrgang | Juli 1932 | Nummer 7

Gemeindevertreter-Sitzung

am 2. Juni 1932.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Der Vorsitzende Peiser stellt zunächst eine Eingabe der beiden Oberkantoren zurück bis zur Beratung über die Gehaltskürzungen. Eine Eingabe der Jüdischen Arbeiterpartei verlangt wiederholt die Wortverstattung in der Gemeindevertretung, die nicht zulässig sei. Zu den in der Eingabe enthaltenen Forderungen habe der Vorstand noch keine Stellung nehmen können. Jacobsohn (V.-P.) bemerkt zu diesen Wünschen, daß die Erwerbslosensiedlung von allen Parteien unterstützt werde, zunächst müsse aber ein ausgearbeitetes Projekt vorliegen. Die Notstandsarbeiten müßten erst geprüft werden. Das Verlangen, daß alle jüdischen Anstalten tunlichst jüdische Arbeitskräfte beschäftigen, sei durchaus verständlich, aber diese Anstalten seien selbständig. Bei Entlassungen würden andere brotlos werden, was sicherlich nicht gewünscht werde. Der Abbau der Gehälter werde ohnehin schon behandelt. Auf seinen Vorschlag wird eine gemischte Kommission zur Beratung der Eingabe eingesetzt, zu der 2 Vertreter der Arbeiterpartei hinzugezogen werden sollen.

Darauf wird die Beratung des Haushaltsplanes fortgesetzt. Ueber den Haushaltsplan der Finanzverwaltung berichtet Gins (lib.). Die Steuereinnahmen seien mit 600 000,— M., also mit einem Rückgang von 25%, eingesetzt. Die Schätzung sei diesmal angesichts der fortschreitenden Verarmung der Gemeinde besonders schwer. Hoffentlich gehe dieser Betrag ein. Es bleibt dann trotz aller Abstriche immer noch ein Fehlbetrag von 115 000,— M., über dessen Deckung besonders beschlossen werden soll. Darauf wird dieser letzte Haushaltsplan angenommen.

Ueber die Einzelanträge zu den verschiedenen Etats hatten sich inzwischen die Fraktionen geeinigt. Das Ergebnis trägt Spitz (lib.) vor. Danach soll das Wohlfahrtsamt für Unterstützungen 100 000,— M. erhalten, und zwar soll der Titel I, 2 auf 95 000,— M. erhöht werden, weitere 5000,— M. stehen noch aus der Winterhilfe zur Verfügung. Für die Kinderspeisung sollen an Ausgaben 4140,— M. und an Einnahmen 2400,— M. neu eingesetzt werden. Die Beihilfen für die Jugendvereine sollen in Höhe der gedruckten Vorschläge wieder hergestellt werden, wobei jedoch der Schwimmverein 300,— M., die Chaluzhilfe und die Siedlung Gr. Gaglow je 150,— M. erhalten sollen. Bei den Subventionen soll die für den Jüdischen Arbeitsnachweis auf 4000,— M., die für die Arbeiterfürsorge auf 3000,— M. erhöht werden, die für die ostjüdischen Organisationen für synagogale Zwecke auf 700,— M. Mit diesen Aenderungen wird darauf der gesamte Haushaltsplan 1932/33, vorbehaltlich der weiteren Beschlüsse über Gehaltskürzungen und Sparmaßnahmen, angenommen.

Eine Interpellation Jacobsohn-Spitz wendet sich gegen die Fleischpreiserhöhung aus Anlaß der Erhöhung der Schlachtgebühren. Diese bedeute nur eine Erhöhung des Fleischpreises von höchstens 1½ Pfennig je Pfund. Die Preise seien aber schon um 5 und 10 Pf. gestiegen. Gewünscht wird eine stärkere Kontrolle über die Fleischpreise, die nach den früheren Erfahrungen notwendig sei. Ein Antrag betr. Beihilfe für die jüdische Siedlung wird im Einverständnis mit den Antragstellern zurückgestellt.

Ueber die Steuerhöhung um 2% auf 16% Zuschlag zur Reichseinkommensteuer haben sich inzwischen die Parteien ebenfalls geeinigt. Dienstfertig legt namens des Vorstandes Verwahrung vor der Oeffentlichkeit ein gegen die Folgen, die dieser Beschluß haben könnte. Spitz begründet den Beschluß damit, daß der Etat ausgeglichen werden soll. Ein Fehlbetrag von über 115 000,— M. könne nicht vorgetragen werden, weil die Verhältnisse leider nicht besser würden. Schweren Herzens hätten die Parteien daher den Erhöhungsbeschluß gefaßt. Es werde hoffentlich niemand vor Gott und der Welt es verantworten wollen, in dieser ernsten Zeit der Gemeinde den Rücken zu kehren. Jacobsohn schließt sich den Ausführungen von Spitz an und will dem Vorstand getrost den Ruhm überlassen, eine solche Finanzpolitik treiben zu wollen. Seine Freunde hätten nicht nur diesen Beschluß gefaßt, sondern dem Vorstand auch Wege zu Ersparnissen gezeigt, die dieser bisher nicht im vollen Umfange gegangen sei. Kober (kons.) schließt sich ebenfalls den Ausführungen an. Foerder (M.-P.) hat Mitleid mit den Armen, die hungern, nicht aber mit denen, die noch ein großes Einkommen hätten und wegen 500,— M. mehr Steuern austreten. Das seien welke Blätter am Baume des Judentums. Allerdings müßten die Gemeindemitglieder aufgeklärt werden, daß diese Lasten erforderlich seien. Dienstfertig faßt nochmals alle Bedenken einer Steuererhöhung zusammen. Diejenigen, die Foerder als welke Blätter bezeichnet, seien als Steuerzahler von erheblichem Werte für die Gemeinde und demnach auch für das Judentum. Grünberg (O.-J.) sieht in der Erhöhung keine unbillige Maßnahme angesichts der großen Not. Gins betont, daß der Ausgleich des Etats die erste Aufgabe aller Körperschaften sei. Der Erhöhungsbeschluß sei seinen Freunden sehr schwer gefallen; sie rechneten aber mit dem Verständnis der Gemeindemitglieder. Mit der Erhöhung sei der Fehlbetrag noch nicht einmal ganz ausgeglichen. Sie müßten für die Erhaltung der Gemeinde sorgen und die Armen vor Hunger schützen, deshalb scheuten sie die Verantwortung für diesen Beschluß nicht. Unikower (W.-P.) legt die Verantwortung für die Erhöhung der Gemeindevertretung auf, also brauche sie der Vorstand nicht abzulehnen. Eine Belastung des Grundbesitzes zur Deckung laufender Ausgaben könne nicht verantwortet werden. Wenn die Substanz in dieser Weise verbraucht werde, müßten die Steuern im nächsten Jahre auf 18% erhöht werden. Davor bewahre die Erhöhung auf 16%, wofür die Gemeindemitglieder uns Dank wissen würden. Auf Antrag von Unikower und Gen. findet über die Steuererhöhung

namentliche Abstimmung statt. Es stimmen sämtliche Gemeindevertreter bis auf drei für die Erhöhung. Wolff (M.-P.) regt an, daß nach außen hin geschlossen für die Steuererhöhung eingetreten werde, und die Fraktionsführer im Gemeindeblatt die Gründe hierfür den Gemeindemitgliedern auseinandersetzen möchten. (Dies ist in der Juni-Nummer geschehen. D. Schriftl.)

Die Vorstandsvorlage über die Sicherstellung der Stiftungskapitalien begründet Spitz. Die juristischen Schwierigkeiten, die er kurz darlegt, sind so groß, daß auf seinen Antrag eine juristische Kommission zur Prüfung eingesetzt wird, in die von der Gemeindevertretung die Rechtsanwälte Nothmann, Spitz und Wolff gewählt werden.

Auf Bericht von Korn (lib.) werden die Grabpflegestiftungen Bianka Taucher und Anna Lachmann ohne Aussprache angenommen.

Aus dem Verwaltungsbericht erwähnt der Vorsitzende Peiser, daß den unter Aufsicht stehenden Fleischern vom Gewerbeaufsichtsamt die Genehmigung erteilt worden ist, im Sommer nach Sabbatausgang Fleisch- und Wurstwaren an jüdische Kunden, die sich als solche durch eine Bescheinigung des zuständigen Rabbiners ausweisen, abgeben zu dürfen.

Vor Beratung der Gehaltskürzungsfragen beantragt Freundlich (lib.) Verweisung in die Geheime Sitzung, da auch persönliche Fragen erörtert werden dürften. Jacobsohn wendet sich hiergegen schon im eigenen Interesse der Betroffenen, da in der Oeffentlichkeit phantastische Zahlen über die Gehälter der höheren Beamten im Umlaufe seien. Der Antrag Freundlich wird abgelehnt.

Dienstfertig vom Vorstand erklärt, daß über die Gehälter der 7 obersten Beamten leider ganz falsche Vorstellungen im Umlaufe seien. Diese Gehälter seien auf Grund der Notverordnungen um 22 % bereits gekürzt. Nur die Dienstaufwandsentschädigungen seien entsprechend den gesetzlichen Vorschriften nicht gekürzt worden, dagegen die Studienzulage der Oberkantoren. Obgleich anerkannt werden müsse, daß die Herren sehr großen Dienstaufwand haben, insbesondere Wohlfahrtsausgaben, die mit ihrem Amte zusammenhängen, so habe dennoch der Vorstand eine Kürzung der Aufwandsentschädigungen um 25 % beschlossen. Der Etatsausschuß dagegen wünsche eine Kürzung um 50 %. Die Notverordnung vom 8. 6. 1931 gestattete s. E. diese Kürzung, da die Dienstaufwandsentschädigungen zusätzliche Bezüge im Vergleich zu gleichzubewertenden Reichsbeamten seien. Allerdings bedeute diese Kürzung einen sehr schweren Eingriff in die Vertragsrechte der Beamten, zumal sie zugesagt waren, um sie gegenüber besseren Angeboten unserer Gemeinde zu erhalten. Er schlage vor, entsprechend dem Vorstandsbeschluß auf Grund von Verhandlungen mit den Beamten die Aufwandsentschädigungen und Studienbeihilfen um 25 % zu kürzen. Wolff (M.-P.) erörtert die Rechtsgrundlage. Nach seiner Ansicht dürfe der Vorstand eine Neueinstufung trotz bestehender Vertragsrechte vornehmen. Zweifelhaft sei nur, welche Stufe genommen werden soll, da Vergleiche mit Reichsbeamten kaum möglich seien. Er glaube aber gerecht zu verfahren, wenn man diese Beamten in Vergleich bringe mit höheren Gemeindebeamten derselben Vorbildung und sozialen Stufe. Er wünscht, daß entsprechend dem Beschlusse des Etatsausschusses die Aufwandsentschädigung um 50 % gekürzt werde, wodurch eine Ersparnis von 8000,— M. jährlich erzielt wird gegenüber einer Ersparnis von 4400,— M. nach den Vorschlägen des Vorstandes. Kalisch vom Vorstand erwidert, daß die Berechtigung anderer Einstufung sehr zweifelhaft sei. Bei einem Vergleich mit Reichsbeamten müsse man berücksichtigen, daß unsere Beamten erheblich mehr in der Ausübung ihres Amtes belastet seien als z. B. ein Landgerichtspräsident. Die Gemeinde Breslau müsse auf hoch qualifizierte Persönlichkeiten Wert legen. Deshalb solle man über die zweifelhafte Rechtslage hinwegsehen und mit den Herren unter dem Gesichtspunkte der Notlage der Gemeinde verhandeln. Er bitte deshalb, den Vorschlag des Vorstandes anzunehmen. Smoschewer (lib.) hält die Erörterung in öffentlicher Sitzung für ungeeignet und schlägt eine gemischte Kommission zur Klärung der Frage vor. — Meyer (V.-P.) widerspricht diesem Vorschlag, da Verhandlungen längst hätten vom Vorstand geführt werden müssen. Kalisch errechnet zwischen den Vorschlägen des Vorstandes und denen des Etatsausschusses einen Unterschied von 2150,— M. jährlich bei allen 7 Beamten zusammen, deshalb lohne es sich nicht, eine solche Gegnerschaft hervorzurufen. Nach weiteren Erörterungen durch die Herren Meyer, Jacobsohn, Schachtel und Dienstfertig wird beschlossen, die Aufwandsentschädigungen und Studienzulagen rückwirkend vom 1. April 1932 ab um 25 % zu kürzen und wegen weiterer Kürzung zu verhandeln.

In der Geheimen Sitzung wird beschlossen, die Gehälter von 150,— M. bis 300,— M. monatlich, die nach der 4. Notverordnung um 9 % zu senken sind, nur um 6 % zu kürzen.

Israelitische Kranken-Verpflegungs-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft (Chewra Kadischa).

Die ordentliche Generalversammlung der Chewra Kadischa fand am Sonntag, den 19. Juni, vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Lessing-Loge hierselbst statt und war von ca. 200 Mitgliedern besucht.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Adolf Danziger, eröffnet die Generalversammlung und widmet zunächst dem vor wenigen Tagen plötzlich dahingeschiedenen Mitgliede des Vorstandes und Ehrenmitglied der Chewra Kadischa, Herrn Josef Deutsch, einen tiefempfundenen Nachruf. Er hebt die Verdienste des Heimgegangenen hervor, die dieser sich während seiner 41jährigen Zugehörigkeit zum Vorstande um die Gesellschaft und ihre Wohltätigkeitsanstalten, insbesondere aber durch seine aufopferungsvolle Tätigkeit in den Ausschüssen für das Beerdigungs- und das Unterstützungswesen erworben hat. Die anwesenden Mitglieder ehrten das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Alsdann dankte der Herr Vorsitzende den Erschienenen und begrüßte den stellv. Kommissar der Synagogen-Gemeinde, Herrn Justizrat Dr. Martin Goldschmidt.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung brachte sodann Herr Verwaltungsdirektor Levenbach den Verwaltungs- und Geschäftsbericht für die Jahre 1930 und 1931 zur Verlesung. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß die Anforderungen, die an das Krankenhaus hinsichtlich der Aufnahme von Patienten gestellt werden, nach wie vor sehr große sind. Während das Krankenhaus im Jahre 1903 mit 120 Betten eröffnet wurde, kann dasselbe jetzt 350 Betten zur Aufnahme zur Verfügung stellen. Die Belegung des Krankenhauses betrug:

im Jahre 1929 4503 Kranke mit 102 934 Verpflegungstagen,
im Jahre 1930 4503 Kranke mit 106 446 Verpflegungstagen,
im Jahre 1931 4157 Kranke mit 101 217 Verpflegungstagen.

Der Rückgang in der Belegung während des Jahres 1931 gegenüber den vorangegangenen Jahren ist in der fortgeschrittenen Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse aller Bevölkerungskreise begründet. Dies ergibt sich auch aus der nachfolgenden Zusammenstellung der in den Jahren 1929 und 1931 in den einzelnen Klassen geleisteten Verpflegungstage:

Verpflegungstage I. und II. Klasse . .	1929 . . .	13 553
	1931 . . .	10 843
Selbstzahlende Patienten III. Klasse .	1929 . . .	12 149
	1931 . . .	14 449
Krankenkassenpatienten	1929 . . .	66 296
	1931 . . .	62 460
Freiaufnahmen u. Wohlfahrtspatienten	1929 . . .	10 936
	1931 . . .	13 465

Diese Ziffern beweisen die Abwanderung von selbstzahlenden Patienten aus der I. und II. Klasse in die III. Verpflegungsklasse. Der Rückgang in den für Krankenkassenpatienten geleisteten Verpflegungstagen ist auf die durch die furchtbare Arbeitslosigkeit herbeigeführte katastrophale Notlage der Krankenkassen zurückzuführen. Die Krankenkassen sind gezwungen, mit der Ueberweisung von Patienten an die Krankenhäuser möglichst zurückzuhalten und bringen nur schwerkranke Kassenpatienten zur Aufnahme. Die weiter fortschreitende Verarmung geht auch aus der erheblichen Steigerung der für jüdische unbemittelte Patienten geleisteten Verpflegungstage klar hervor. Der Verwaltungsbericht legt besonderen Wert auf die Feststellung, daß die Krankenanstalt ihrer vornehmsten Aufgabe und heiligsten Verpflichtung, ihre Einrichtungen vorzugsweise den armen jüdischen Patienten zur Verfügung zu stellen, auch in der verflossenen Berichtsperiode in weitestem Umfange nachgekommen ist. Die durchschnittliche Belegung des Krankenhauses betrug

im Jahre 1930 291,6,
im Jahre 1931 . . . . 277,3.

Die vorangeführten Gründe haben im Jahre 1932 leider einen weiteren Rückgang in der Belegung des Krankenhauses, und zwar sowohl bei selbstzahlenden Patienten, wie bei Krankenkassenmitgliedern gebracht, während umgekehrt die Zahl der unbemittelten Kranken weiter gestiegen ist. Das Krankenhaus hat, der allgemeinen Notlage Rechnung tragend, gemeinschaftlich mit den anderen Breslauer Krankenhäusern den Pflege-

kostentarif in letzter Zeit nicht unerheblich gesenkt. Der hierdurch herbeigeführte sehr bedeutende Einnahmeausfall wird nicht durch den Preisrückgang für Bedarfsartikel und die vom Vorstand durchgeführten Sparmaßnahmen gedeckt, sondern es muß auch, um den Etat zu balancieren, mit allen Kräften auf eine möglichst gute Belegung der Anstalt hingewirkt werden. Nur wenn die allgemeinen Betriebskosten auf eine möglichst große Zahl von Kranken sich verteilen, wird die Existenz des Krankenhauses auch für die Zukunft gesichert werden können. Die ausschlaggebende Bedeutung einer angemessenen Belegung des Krankenhauses ist auch darin begründet, daß die für den Betrieb notwendigen Betriebsmittel mehr als je durch die Pflegegelder gedeckt werden müssen, nachdem die dem Krankenhause zufließenden Zuschüsse aus Mitgliederbeiträgen und Spenden sehr erheblich gesunken sind und auch die Synagogen-Gemeinde der Anstalt nur noch einen sehr geringen Zuschuß zu leisten in der Lage ist. Aus dem Bericht hervorzuheben ist ferner die von der Chewra Kadischa seit jeher ausgeübte Stadtkrankenpflege, durch die 400 armen jüdischen Familien freie ärztliche Behandlung und Medikamente und sonstige Heilmittel gewährt werden. Auch in den vom Krankenhause unterhaltenen Polikliniken finden im Laufe eines Jahres viele Tausende von armen Patienten ohne Unterschied der Konfession unentgeltliche ärztliche Beratung und Behandlung.

Mit dem Ausdrucke inniger Dankbarkeit verzeichnet der Bericht die weitere hochherzige, von wahrer Menschenliebe getragene Förderung, die dem Krankenhause auch in der vergangenen Berichtsperiode durch den edlen Wohltäter, Herrn Lucius N. Littauer in New York, zuteil geworden ist. Dieser Wohltäter der leidenden Menschheit, dem das Israelitische Krankenhaus die hochherzige Stiftung des Röntgeninstituts „Nathan-Littauer-Stiftung“ verdankt und der bereits im Jahre 1930 die Mittel für die Beschaffung von 100 Milligramm Radium-Element zur Verfügung stellte, hat im Jahre 1931 eine nochmalige hochherzige Zuwendung von 25 000 Mark für die Beschaffung von weiteren 100 Milligramm Radium-Element überwiesen. Hierdurch hat das Krankenhaus seinen Radiumbestand auf 215 Milligramm Radium-Element erhöhen und somit seinen Aerzten die Möglichkeit geben können, die moderne Radium-Therapie, die insbesondere bei der Behandlung von Krebskranken erfolgreich angewandt wird, den zahlreichen Hilfe suchenden Kranken zuteil werden zu lassen. Ferner hat Herr Littauer dem Krankenhause für die Einrichtung und Vervollständigung einer fachwissenschaftlichen Röntgenbibliothek Jahresspenden von je 3000 Mark überwiesen. Um die Einrichtungen des Röntgeninstituts „Nathan-Littauer-Stiftung“ auf einer der fortschreitenden Technik und Wissenschaft entsprechenden Höhe zu halten, stellte Herr Littauer dem Krankenhause im verflossenen Jahre weitere 7000 Mark für die Anschaffung eines neuen Bucky-Gerätes mit Flachblende zur Verfügung. Schließlch war es dem Krankenhause durch eine hochherzige Spende des Herrn Littauer von 8000 Mark möglich, einen modernen Elektrocardiographen für Herzuntersuchungen anzuschaffen. Der Name Lucius N. Littauer ist mit der segensreichen Entwicklung des Israelitischen Krankenhauses unlöslich verknüpft und der edle Menschenfreund hat sich mit seinen hochherzigen Stiftungen ein ebenso ehrendes, wie unvergängliches Denkmal in unserem Krankenhause und in unserer Gemeinde für alle Zukunft gesichert.

Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1931 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 250 854 Mark ab, wobei leider ein Fehlbetrag von 75 555 Mark verbucht werden mußte.

Der Verwaltungsbericht erinnert noch daran, daß der Primärarzt der chirurgischen Abteilung, Herr Professor Dr. Gottstein, am 24. Dezember 1931 sein 25 jähriges Primärarztjubiläum begehen konnte, und hebt rühmend die außerordentlichen Verdienste hervor, die sich Herr Professor Dr. Gottstein um die segensreiche Entwicklung des Krankenhauses erworben hat.

Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Rosenstein ist am 1. April 1931 aus seiner Stellung als Primärarzt der gynäkologischen Abteilung ausgeschieden. Der Vorstand spricht Herrn Geheimrat Rosenstein seine unvergängliche Dankbarkeit aus für die aufopferungsvolle Tätigkeit, mit der er nicht nur zahllose Kranke betreut, sondern die Interessen der Anstalt auch erfolgreich gefördert hat.

Herr Professor Dr. Fritz Heimann hat am 1. April 1931 die Leitung der gynäkologischen Abteilung als Primärarzt übernommen.

Der Bericht spricht sämtlichen am Krankenhause tätigen Aerzten, Schwestern und Angestellten, ferner auch den in der Stadtkrankenpflege tätigen Herren Bezirksärzten die dankbare Anerkennung des Vorstandes aus.

Auch den ehrenamtlich im Beerdigungswesen tätigen Achtzehn-Männer-Vereinigungen und Vorsteherinnen wird für ihr segensreiches Wirken im Interesse der Gemeindemitglieder vom Vorstande herzlichst gedankt.

An den Bericht über das Krankenhaus schließt sich ein kurzer Bericht über die Entwicklung der Altersversorgungsanstalt und des Siechenhauses an, aus dem hervorgeht, daß auch diese Anstalten den ihnen obliegenden Aufgaben im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel in vollem Umfange nachgekommen sind. Auch die Anforderungen, die an diese Anstalten herantreten, werden als Auswirkung der wirtschaftlichen Not immer größer und es wird gesteigerter Anstrengungen bedürfen, um diese segensreich wirkenden Institute über die furchtbare Krisenzeit hinaus für die Nachwelt zu erhalten. In der Altersversorgungsanstalt sind 70, im Siechenhause 35 Insassen untergebracht, die dort vollständigen Unterhalt beziehen und mit bester Fürsorge in gesunden und kranken Tagen betreut werden. In dem Bericht über die Altersversorgungsanstalt weist der Vorstand noch darauf hin, daß die Eheleute Direktor Wilhelm Boß nach mehr als 31 jähriger Wirksamkeit am 1. Februar 1931 in den wohlverdienten Ruhestand getreten sind und gern nimmt der Bericht Gelegenheit, dem Ehepaar Boß für sein aufopferungsvolles Arbeiten zum Besten der Anstaltsinsassen seine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die Eheleute Josef Königshöfer die Inspektion der Altersversorgungsanstalt übernommen.

Der lebhafte Beifall am Schluß der Verlesung des Verwaltungsberichts dürfte dem Vorstand den Beweis erbracht haben, daß seine Arbeit für das Krankenhaus und die anderen Wohltätigkeitsanstalten von allen Mitgliedern der Gesellschaft gewürdigt und dankbar anerkannt wird.

Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Es folgt sodann die Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren: Adolf Danziger, Justizrat Dr. Julius Cohn, Wilhelm Kober, Leo Lewin, Frau Grete Bial.

Das Ergebnis der Wahl wird dahin festgestellt, daß alle vorgenannten Vorstandsmitglieder fast einstimmig wiedergewählt worden sind.

Breslauer Synagogen.

Aus der demnächst erscheinenden „Geschichte der Juden in Breslau“ von Dr. Heppner und B. Brilling.

III. Die Breslauer Judenschulen (Synagogen) vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

1. Die landsmannschaftlichen.

Die „Landschul“ sei an erster Stelle behandelt, nicht, weil sie die älteste iihrer Art ist, sondern, weil sie bis zum Bau der großen Synagoge im „Storch“ die offizielle Synagoge der Breslauer Judenschaft war, in der die Fest- und Feiergottesdienstes abgehalten wurden, und in der auch die schlesischen Landesrabbiner bis zu den Tiktins beteten.

Die „Landschul“ hat ihren Namen wohl von ihren Besuchern, den aus dem „Lande“ Schlesien kommenden Meßjuden, deren Oberhaupt der in dieser Schule amtierende Ober-Landesrabbiner war. Aber auch Juden aus Böhmen und Mähren gehörten zu den Besuchern der „Landschul“.

Sie befand sich seit ihrer Entstehung im Pokoyhof (Antonienstraße, am Lassalleplatz), dem Wohnsitz des Prager Schammes, und zog erst beim Abbruch des Gebäudes in ihren jetzigen Aufenthaltsort in der Wallstraße um, der im Juni 1911 eingeweiht wurde. Sie war an ihrem alten Orte die größte „Judenschule“ und konnte 150 Männer und 150 Frauen als Besucher aufnehmen.

Bereits 1695 wird die „Schul im Pokoyhof“, die wir wohl als die direkte Vorläuferin der Landschul betrachten, wenn nicht gar mit ihr identifizieren können, erwähnt. Der Name „Landschul“ taucht zum erstenmal 1741 auf.

Während die Judenschulen in der österreichischen Zeit, wie bereits gesagt, im allgemeinen unbehelligt und auch abgabenfrei geblieben waren, änderte sich dieser Zustand nach der Besetzung durch Preußen. Das friderizianische Regime wußte auch die religiösen Bedürfnisse der Juden fiskalisch auszunutzen; alle öffentlichen Judenschulen mußten konzessioniert sein und dafür einen bestimmten Betrag erlegen; außerdem wurde für jeden „genehmigten“ Schulbedienten ein besonderer „Canon“ erhoben. Die „Landschul“, seit dem 10. April 1756 als öffentliche Betstube von der preußischen Regierung neu konzessioniert, gehörte zu den „privilegierten“ Schulen; ihre Beamten galten als „Tolerierte über das Reglement“, welchen der Aufenthalt in Breslau auf Widerruf gestattet war. Sie zahlte (1754) keine besondere Konzessionsgebühr, gab aber für die Genehmigung, zwei Schulbeamte halten zu dürfen, 38 Rtlr. jährlich. 1776 besaß diese Schul 4 Schulbediente (1 Schulbedienten, 1 Aufwärter, 1 Schulsänger, 1 Kantor), was sich daraus erklärt, daß Aufenthaltsgenehmigungen für Juden im allgemeinen sehr schwer, auf dem Umweg über die Anstellung oder Ernennung zum Kultusbeamten jedoch leichter zu erhalten waren. Um 1800 zahlte die Landschul 4 Friedrichsd'or als jährlichen Canon.

Seit früher Zeit hatte die „Schul im Pokoyhof“ Beamte; 1706 schon wird der dortige „Schulmeister“ erwähnt; um 1741/42 war Isaac Kalman aus Zülz „Schulsinger in der Landschul“. Sein Nachfolger war Joseph Abrah. Lichtenstadt (aus Prag), neben ihm amtierten (1776) dort: Moses Wolff Stummes aus Prag als Schulbedienter, Loebel Salomon (ein Krakauer Faktor) als Aufwärter und Samuel Loebel als Kantor. 1817 amtierten dort: Samuel Kantor (als Kantor mindestens seit 1784) und Esaias Pleßner (als Schulbedienter).

De letzten Kantoren der Landschul waren: Elkan (früher in der Seilerhoffynagoge (1859—1861); Rudolf Dresdner aus Gnesen (1861 bis 1897), Moritz Blachmann (1897), Fischel Ehrlich (1898—1906) und Leopold Freier (1906—1929).

Als Vorsteher fungierten dort immer angesehene Männer: 1817 waren es Seelig Esaias Goldscheider (Stammnumerant Nr. 59, Sohn des Goldscheiders Jesaia aus Zülz) und Lazarus Berlin. In der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwalteten es: Louis Goldscheider, Heimann Fränkel, H. Schlesinger und bis zu seinem 1914 erfolgten Tode der Kürschnermeister D. Landshuth aus Lissa i. Posen, dessen Nachfolger Georg Hirschberg noch heute seines Amtes segensreich waltet.

Die heute in ihrer Bedeutung zurückgegangene „Landschul“ besaß früher einen großen und wohlhabenden Mitgliederbestand. Wie reich ihre Besuchergemeinde war, geht schon daraus hervor, daß sie 1818 für den Bau der Storchsynagoge 145 Rtlr. als Geschenk und 530 Rtlr. als zinsloses Darlehen zusagte. Die große Zahl der Legate (sie beträgt bis

heute: 85) und die wertvollen, der Synagoge gemachten Schenkungen und Zuwendungen von Kultusgegenständen zeugen von diesem heute fast verschwundenen Reichtum der Vorkriegszeit. Eine interessante Gabe ist das 1814 von den Brüdern Mose, Hirsch und Gerson Cassirer gestiftete und von „Moses Cassirer, einem der Schenker, schön geschriebene „Kuntres" (Totenbuch nebst synagogalen Texten) der „Landschul" (im Archiv der Breslauer Synagogen-Gemeinde). Dieses Buch ist wohl die wichtigste Quelle für die Frühgeschichte dieser Schul, über die bisher nicht viele ältere Akten im Gemeindearchiv vorhanden sind; es enthält außerdem Eintragungen, die für die Geschichte der Breslauer Juden von Wichtigkeit sind, entsprechend der Rolle, welche die Landschul früher im Leben der Breslauer jüd. Gemeinde gespielt hat.

Die „Glogauer" Schule reicht gleichfalls bis ins 17. Jahrh. zurück, ist eine richtige Meßjudenschul und verdankt den religiösen Bedürfnissen der in Breslau länger oder kürzer verweilenden privilegierten Großglogauer Juden ihre Entstehung. So wurden 1685 auf einer Messe: 46, 1697: 11, 1722: 23 Juden aus Glogau gezählt. Daneben gab es Glogauer Juden, die ihren ständigen Aufenthalt in Breslau hatten und hier ihre Geschäfte betrieben: von diesen gab es: 1722: 12, 1737: 27 und 1776: 99 Familien.

Da sich diese Juden ohne Erlaubnis der Stadt und der Regierung in Breslau niedergelassen hatten, wurde ihnen dort ursprünglich auch keine dauernde „Schule" — offiziell wenigstens — zugestanden. Zu Meßzeiten hielten sie aber gemeinsamen Gottesdienst ab; so wird aus dem Jahre 1695 berichtet, daß die Glogauer Juden den Jomkippur „unter den Hundhäusern bey einer Wittib", d. h. in den „Hinterhäusern" gefeiert hätten, wo sich auch 1701 eine Schul befand.

Aber ein sogenanntes Oeffentlichkeitsrecht besaß diese „Schule" nicht. Daher kam es, daß die Glogauer Schule weder in der österreichischen Zeit erwähnt wird noch von der preuß. Regierung privilegiert oder wenigstens toleriert wurde. Sie galt nur als „Privatschule", die von Staats wegen keine Bedienten halten sollte; erst am 8. Juni 1789 wurde sie auf ihren von dem Oberältesten Zacharias Kuh unterstützten Antrag hin eine öffentliche Synagoge. Sie wurde mit einem Canon von 40 Rtlr. jährlich toleriert, erhielt den Namen „zweite Gemeindeschule" und die Befugnis, die vorher illegal angestellten zwei Beamten, den Kantor Jacob Marcus und den Schammes Loebel Aron Danziger als „Schulbediente" halten zu dürfen. Die damaligen Vorsteher waren Benedix Marcus und Selig Löbel Goldstücker (Inh. der Stamm-Nr. 23).

Zu dieser Zeit befand sich die Glogauer Schul im Mälzhof (d. i. der Komplex von der ehemaligen Stadtsparkasse bis zur Karlstraße am Lassalleplatz), wo sie nach einer Angabe aus dem Jahre 1817 „seit mehr als 100 Jahren" gewesen sein sollte. 1817 hatte sie für 64 Männer und 44 Frauen Platz.

Zu Beginn des 19. Jahrh. zog die Glogauer Schul nach der Graupenstraße 6 und der im Mühlhof zurückgebliebene Teil nannte sich nun „Neue Glogauer Schul". Am 24. März 1908 wurde die alte Glogauer Schul in die Freiburger Straße 12 verlegt, von wo sie aber bereits 1912 wieder auszog. Am 8. September 1912 wurde die neuerbaute „Glogauer Synagoge" in der Gartenstraße 38 (unter den Vorstehern: Mor. Budwig aus Zerkow, Mor. Bayer aus Pleschen, Nath. Aschheim und Wilh. Kober, von welchen dieser noch heute amtiert) eingeweiht; 1926 wurde sie erweitert.

Ihre Konkurrentin, die „Neue Glogauer Synagoge" im Mühlhof, hatte ihren Bau 1863 erweitert und feierlichst einweihen lassen. Die Rede hielt R. Gedalje Tiktin, und ein „Einweihungspsalm" (hebr.) wurde in Krotoschin gedruckt. Die neue Glogauer Schul zählte damals 60 Mitglieder. Ihr erster bekannter Vorsteher war Itzig Hirsch Köbner, die letzten waren Spiegel und Freudenthal (der Vater der Gebrüder Alfred, Siegfried und San.-Rat Max Freudenthal); die letzten Synagogenbeamten waren Haase und Guttentag.

Beim Abbruch des Mühlhofes löste sich diese Schul am 19. Dezember 1886 auf.

Abschiedsfeier für Frau Cassirer.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde, das Jüd. Wohlfahrtsamt und das Jugendheim hatten den Wunsch ausgesprochen, sich vor der Uebersiedelung unserer Mitarbeiterin, Frau Liesbeth Cassirer, nach Berlin, von ihr zu verabschieden.

Zu diesem Zwecke wurde der Vorstand der Synagogen-Gemeinde und die Mitglieder der vorerwähnten Ausschüsse am Dienstag, den 21. Juni 1932, mittags 1 Uhr, zu einer Feier eingeladen.

Frau Ollendorff eröffnete die Feier und dankte Frau Cassirer in bewegten Worten für ihre selbstlose und aufopfernde Tätigkeit. Sie hat es nicht nur verstanden, die Jugend fürsorgerisch zu betreuen, sondern hat durch ihre große Liebe zur Kunst ihr für ihre Arbeit neue Werte übermittelt.

Für den Ausschuß „Jüd. Jugendheim" dankte Herr R.-A. Jacobsohn der Scheidenden, der auch als ein Werk von Frau Cassirer, die mit einfachen Mitteln hervorgerufene künstlerische Ausgestaltung des Jugendheims betonte.

Im Namen der Gemeinderabbiner dankte Herr Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann Frau Cassirer für die durch ihre Arbeit zwischen der Jugend und der Gemeinde hergestellte Verbindung. Sie verstand es, Freude in die Herzen der Jugend zu tragen.

Im Namen des Vorstandes sprach Herr Geheimrat Goldfeld der Scheidenden den herzlichsten Dank für ihre segensreiche Tätigkeit aus.

Im Namen des Vereins „Jüd. Jugendheim" widmete Herr Bürodirektor Glaser Worte des Dankes und des Abschiedes der Scheidenden.

Den vorausgegangenen Dankesreden schloß sich Frl. Nelken im Namen der Beamten des Wohlfahrtsamtes und der Besucher des Jugendheims an.

Die stimmungsvolle Feier endete mit dem Ueberreichen eines Werkes: „Die Kultur der Juden." Die Auswahl dieses Werkes entsprach der Persönlichkeit und dem Wirken der scheidenden Frau.

Frau Cassirer sprach in bewegten Worten ihren Dank und ihr Bedauern aus, daß sie diese ihr ans Herz gewachsene Arbeit aufgeben müsse.

Diesem schlichten Abschied war eine Feier der Tuberkulose-Fürsorge vorausgegangen, die mit Frau Cassirer nicht nur ihre Vorsitzende, sondern die unermüdliche Mitbegründerin und Mitarbeiterin verliert, deren Fehlen nicht verschmerzt werden kann. N.

Preußischer Landesverband jüdischer Gemeinden.

Amtlich. Am 19. Juni trat der Große Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden zu einer Sitzung zusammen, die wie stets gut besucht war und von dem Präsidenten, Kammergerichtsrat Leo Wolff, geleitet wurde. Unter den zahlreichen Punkten, die der Beratung unterlagen, ist vor allem die eingehende Erörterung zu erwähnen, die der Lage des preußischen Judentums unter den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen gewidmet war. Die Beratung gestaltete sich so, daß die Auswertung ihrer Ergebnisse einen wesentlichen Nutzen für die Wahrung der jüdischen Interessen erwarten läßt.

Der Rat beschäftigte sich ferner nochmals mit seinem Haushaltsplan, der infolge der nachträglichen, in der Oeffentlichkeit bereits bekanntgewordenen Beschlüsse des Engeren Rats und des Ständigen Ausschusses des Verbandstages in seinem früheren Umfange wieder hergestellt werden konnte.

Ausführlich wurden die vorliegenden Entwürfe für die Gründung einer Pensionskasse behandelt, welche den jüdischen Beamten eine Sicherung für den Fall der Dienstunfähigkeit und ihren Familien für den Todesfall verschaffen soll. Die Kommission, die sich seit längerer Zeit mit diesen Fragen beschäftigt, wird ihre Arbeit unter Hinzuziehung von Sachverständigen mit größter Beschleunigung fortsetzen, so daß die endgültige Beschlußfassung bald zu erwarten ist.

Im übrigen wurde zu den wichtigsten Beschlüssen des Verbandstages vom 3. und 4. April Stellung genommen, insbesondere der daselbst gefaßten Entschließung beigetreten, die sich mit dem Anwachsen der antisemitischen Strömung befaßt.

Die vom Verbandstag mit Recht für erforderlich bezeichnete intensivere Betreuung der kleinen Gemeinden, insbesondere durch Beschaffung geeigneter Kräfte für Unterrichtung in religiösen und allgemeinen jüdischen Fragen, soll mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln weiter ausgebaut werden.

Ebenso soll der Förderung der Beteiligung von Juden an der Stadtrandsiedlung von Erwerbslosen, für die bereits bisher durch den Wirtschaftsausschuß des Landesverbandes Vorarbeiten geleistet worden sind, auch weiterhin besondere Aufmerksamkeit zugewandt und für diesen Zweck ein angemessener Betrag bereitgestellt werden. Es ist zu erwarten, daß dadurch einer größeren Zahl jüdischer Erwerbsloser wirksame Hilfe geleistet wird.

Ueber die Besoldungsverhältnisse der jüdischen Beamten fand eine eingehende Aussprache statt. Es wird versucht werden, den Mißständen, die sich besonders durch die bestehenden Verschiedenheiten in den einzelnen Gemeinden geltend machen, in geeigneter Weise entgegenzutreten.

Für die Lehrerausbildung konnten mit Rücksicht auf die schwierigen finanziellen Verhältnisse des Verbandes und den zu befürchtenden Ueberfluß an Lehrern Mittel nur in verhältnismäßig geringer Höhe zur Verfügung gestellt werden. Da es sich zumeist um unbemittelte Anwärter handelt, war zunächst für Stipendien ein gewisser Betrag vorzusehen. Der Rest wird den verschiedenen in Betracht kommenden Anstalten zugeleitet werden.

Von den sonstigen unterrichtlichen Fragen, die behandelt wurden, sei hervorgehoben, daß es als erwünscht bezeichnet wurde, das Verhältnis zwischen Inspizienten und Lehrer enger zu gestalten und insbesondere auch dem Lehrer Einsicht in den Inspektionsbericht zu gewähren.

Seit längerer Zeit liegt dem Rat der Entwurf einer Prüfungsordnung für Kantoren vor. Wenngleich nicht verkannt wurde, daß für die Anstellung eines Kantors nicht in allen Fällen der Besitz eines Zeugnisses über seine Eignung für erforderlich gehalten werden wird, so ist es doch von großer Bedeutung, die Möglichkeit zu schaffen, ein solches zu erlangen. Der vorgelegte Entwurf fand daher Annahme.

Es fand schließlich auch eine Aussprache über den Stand der Vorbereitungsarbeiten für die Gründung eines Reichsverbandes statt. Diese werden von dem bereits eingesetzten Ausschuß des Landesverbandes mit größter Beschleunigung fortgesetzt werden.

Amtlich. Am 26. Juni d. J. trat in Berlin der Wohlfahrtsausschuß des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Arthur Lilienthal zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Die Sitzung wurde durch ein Referat des Vorsitzenden über die durch die gegenwärtige Lage bedingte und überaus erschwerte Wohlfahrtsarbeit eingeleitet. Er wies darauf hin, daß Aufgaben, die noch vor einiger Zeit als wesentlich anzusehen waren, in ihrer Bedeutung gegenüber dem ungeheuren Problem der Arbeitslosigkeit, bei dem es sich nicht nur und nicht in erster Linie um Geldgeben handelt, geringere geworden sind. Die Hilfeleistung für die Erwerbslosen müsse heute das Hauptaufgabengebiet jeglicher Wohlfahrtsarbeit sein. Es

handelt sich dabei nicht so sehr um das materielle als um das seelische Problem und nicht so sehr bei den Erwachsenen als bei den jungen Menschen. Diese jungen Menschen davor zu bewahren, seelisch zu zerbrechen und die heranwachsende Generation gesund zu erhalten, muß im Vordergrunde jeglicher Wohlfahrtsarbeit stehen. Natürlich müßten daneben auch die anderen Arbeiten und Pflichten der Wohlfahrtsarbeit, ganz besonders der Jugendfürsorge, erfüllt werden.

Ueber die unmittelbaren Aufgaben des Wohlfahrtsausschusses des Landesverbandes hinaus wurde die Frage angeschnitten, inwieweit die jetzigen Verhältnisse die Gemeinden etwa zu grundsätzlichen Umstellungen in der Handhabung der Wohlfahrtspflege zwingen könnten. Es wurde verabredet, daß die Entwicklung von einem besonderen Ausschuß beobachtet und geprüft werden sollte.

Der Ausschuß beschäftigte sich alsdann mit der Verteilung der im Haushaltsplan des Landesverbandes für die Wohlfahrtspflege vorgesehenen Mittel. Gegenüber den tatsächlichen Aufwendungen des Vorjahres sind die einzelnen Subventionen infolge der durch die Herabsetzung des Gesamtetats gebotenen Einschränkungen meist um ein geringes ermäßigt worden. Die Gesamtsumme, die der Landesverband für Wohlfahrtssubventionen aller Art zur Verfügung stellt, beträgt ca. 84 000 RM. Im ganzen wurden davon verwandt 14 487,50 RM. für Beihilfen zur Berufsausbildung, 39 900 RM. für die deutschen Zentralorganisationen der jüdischen Wohlfahrtspflege, der Rest für einzelne Anstalten und Einrichtungen mit Reichsbedeutung.

Ephraim Moses Kuh 1731—1931.

Von Rabbiner Dr. A. Posner, Kiel.

Als ein Sohn reicher Eltern, dem alles Glück der Zukunft schon in die Wiege gelegt zu sein schien, wurde Ephraim Moses Kuh im Jahre 1731 in Breslau geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann, der sich des Gedankens freute, aus seinem Sohne einen großen jüdischen Gelehrten werden zu sehen. Von aller elterlichen Sorgfalt wurden so seine Kinderjahre schon umgeben, und groß war die Freude des Vaters, als das Kind gute Anlagen zeigte und durch ein hervorragendes Gedächtnis sich auszeichnete. Es beseelte schon das Kind eine ungeheure Wißbegierde und ein lebhafter Geist.

Gern gab daher der Vater dem Kinde auch einen Meister, der ihn in alles Wissen einführen sollte. Ein Schulmeister aus Polen, der frühzeitig in Deutschland den Aufgeklärten hatte spielen wollen, und der deshalb Berlin verlassen mußte, wurde in Breslau sein Hauslehrer. Der Vater merkte die freien Meinungen des Lehrers nicht, aber Ephraim erkannte sie wohl. Wenngleich er vieles hier lernte, so war ihm das „Lernen", das der Vater erwartete, doch verleidet, Ephraim mochte sich dem Rabbinerberufe, wie der Vater es gewünscht hatte, nicht widmen.

Er trat in das Geschäft seines Vaters ein und erwarb sich rasch die Kenntnisse im Rechnen und Deutschschreiben, die diese Stellung beanspruchte. Für Schönschrift erwarb er sich eigens einen Lehrer, den er in dieser Fähigkeit so rasch übertraf, daß er eine hervorragend schöne Handschrift besaß. Auch die Kenntnisse fremder Sprachen, des Französischen, Englischen und Italienischen, erwarb er sich sehr rasch und las bald die bedeutendsten Schriftsteller und Dichter im Original.

So fleißig nutzte er die Stunden des Abends und der Nacht, die ihm zur Muße werden sollten, aus.

Mitten in dieser strebsamen Zeit starb der Vater; es war ein großer Schmerz für den Sohn, der seinen Teil des Erbes im Geschäft ließ, aber sich ihm selbst am liebsten entziehen mochte. Er konnte sich bei seiner Liebe zu fremder Dichtung und bei der Neigung, selbst ein Dichter zu werden, im Geschäfte nicht allzu wohl fühlen, aber er konnte sich auch um des Lebensunterhaltes willen nicht ganz davon trennen.

1760 machte Kuh einen Besuch in Berlin und lernte bei dieser Gelegenheit Moses Mendelssohn und Ephraim Gotthold Lessing, die nur um zwei Jahre älter waren als er selbst, kennen. Er bedauerte sehr, solchen Gelehrtenkreis wieder verlassen zu müssen. Aber der Onkel Veitel Ephraim, ein gutgestellter Kaufmann in Berlin, lud ihn ein, in seinen Betrieb einzutreten.

1763 verläßt Ephraim Moses Kuh Breslau, um nach Berlin überzusiedeln. Mit einem bedeutenden Jahresgehalt trat er in die Goldwarenfabrik seines Onkels ein, der „Münzjude" Friedrichs des Großen in Berlin war.

Hier kam er sehr bald in den Kreis um Moses Mendelssohn, dessen Freundschaft er sich rühmen konnte. Dadurch brach auch seine Dichterneigung durch. Gern war er damit beschäftigt, Verse zu schmieden. Er hatte ja auch einen freien Kopf, war aller Nahrungssorgen enthoben und fand Zeit und Lust zu gelehrtem Verkehr, zu geistreicher Unterhaltung und zur Pflege seiner Muse.

Seine Charakteranlage und auch der Umstand, daß er große Ersparnisse gemacht hatte, ließen seine Hilfsbereitschaft und Gutmütigkeit ausarten und fügten ihm schweres Unheil zu. Sein Vermögen wurde ihm oft abgebettelt, oft auch abgeschwatzt. Am schwersten drückte ihn aber der Fall, daß ein Angestellter des Veitel Ephraim, dem er das größte Zutrauen geschenkt, mit dem ihn innige Freundschaft verbunden hatte, vor dem er durch den Onkel gewarnt worden war, ihn hintergangen hatte und ihn noch frech beschuldigte, um von ihm nicht belangt zu werden. Solche Untreue und Undankbarkeit verschmerzte er nie.

So hielt es ihn nicht mehr in Berlin, er verließ Mendelssohn und Ramler, ging von Nicolai fort, um nur mit seinen Büchern, den wahrsten Freunden des Lebens, umherzureisen, um seinen Schmerz zu vergessen.

Mit seinen Koffern, die seine Bücher enthielten, reiste er durch Holland, Frankreich, Schweiz und Italien und landete schließlich wieder in der Heimat, in der Vaterstadt Breslau.

Von 1768 bis 1771 reiste er so umher und gab all sein Geld aus. Bei seiner Rückreise durch Sachsen mußte er seinen Leib verzollen und dafür fast noch den Rest seiner Barschaft hingeben. Auf diesen Akt schrieb er folgendes kleine Gedicht:

Der Zöllner in E. und der reisende Jude.
Z. Du, Jude, mußt drei Taler Zoll erlegen.
J. Drei Taler? Soviel Geld? Mein Herr, weswegen?
Z. Das fragst du noch? Weil du ein Jude bist.
Wärst du ein Türk', ein Heid', ein Atheist,
So würden wir nicht einen Deut begehren;
Als einen Juden müssen wir dich scheren.
J. Hier ist das Geld! — Lehrt euch dies euer Christ?

Bettelarm sah er die Heimat wieder. In Deutsch-Lissa ließ er seine Brüder zu sich kommen, bat um ihre Unterstützung und war nur schwer dazu zu überreden, nach Breslau mitzureisen.

Aber schließlich ist er wieder in Breslau und lebt von der Gnade seiner Brüder. Hier lebte er nun ganz der Dichtung, die von dem Undank, den er erfahren hatte, von dem Mißgeschick, das ihn nun verfolgte, erzählen mußte. Er verfiel häufig in schwere Apathie und Melancholie, um so mehr, als ihm das Leben in Breslau nicht leicht gemacht wurde. Der aufgeklärte Jugendlehrer, die Jahre der Wanderungen hatten ihn bisweilen von den Bräuchen der Väter entfernt. Sein religiöses Verhalten erregte in den überlieferungstreuen Kreisen Breslaus Anstoß, er wurde angeklagt, es konnte ihm aber nichts Tatsächliches nachgewiesen werden. Doch er litt unter solchem Gewissenszwang und mied die jüdische Gesellschaft.

Aber sein Verkehr mit Nichtjuden erregte ebenfalls Anstoß und brachte ihn selbst in eine recht unangenehme und schwere Lage. Ein Breslauer Geistlicher — ähnlich wie Lavater bei Mendelssohn — ließ ihm folgendes Gedichtchen zugehen:

Liebster, bester Kuh!
Warum bleibest du
Nur allein beim Vater stehn,
Willst du nicht zu dem Sohne gehn?

Darüber war Kuh sehr verärgert. Dies veranlaßte ihn, sich von dem Verkehr mit Nichtjuden ebenfalls loszusagen. So suchte er die Einsamkeit und zog sich fast ganz von der Welt zurück.

Dadurch artete seine Schwermut in Wahnsinn aus. Er mußte von Wächtern umgeben werden, denen er zu entspringen suchte, um sich ein Leides zuzufügen.

Sechs Jahre dauerte dieses schwere Leiden, nur selten von lichten Zeiten durchbrochen.

Er ertrug sein Schicksal, ließ wieder Menschen zu sich kommen, wenn auch mit Auswahl, und fand wieder den Weg zu den Musen.

Wiewohl er die Kritik der Zeit fürchtete, wollte er doch versuchen, seine Dichtungen der Welt zu übergeben. Zunächst holte er aber Lessings Urteil ein. Dieser verwies ihn an Mendelssohn. Aber der Philosoph fühlte sich nicht berufen, einen Dichter zu beurteilen. Zwar fand er viele kleine Gedichtchen „wirklich gut", aber er wollte dennoch kein Kunstrichter sein. Trotzdem sandte ihm Kuh später noch ein Gedicht, welches Mendelssohn sehr änderte, und das dann unter Mendelssohns Namen veröffentlicht wurde. Das erregte wieder Kuh sehr, und er brach sämtliche Beziehungen zu Moses Mendelssohn ab.

Er suchte sich einen anderen Kritiker, er trat mit dem Dichter Ramler in Verbindung. Ramler feilte wohl an den Gedichten und übergab sie dann dem Kriegsrat Dohm, der in Berlin die Zeitschrift „Deutsches Museum" herausgab. Im Januarheft dieser Zeitschrift erschienen 1784 die ersten Gedichte Kuhs. Auch weiterhin wurden viele Gedichte in dieser Zeitschrift herausgegeben. Die Uebersetzungen zu Martial, die Kuh angefertigt hatte, fügte Ramler seiner eigenen Martial-Ausgabe an. Auch in anderen Gedichten waren nun Epigramme und Gedichte Kuhs zu lesen. Auch aus dem Hebräischen übersetzte er Sentenzen und Sprichwörter.

An seinem 50. Geburtstag hatte er schon Abschied von den Musen genommen. 1786 rührte ihn der Schlag und lähmte ihm die rechte Seite und die Sprache. Er trug sein Leiden mit Geduld und in Ergebenheit.

Am 1. April 1790 verschlimmerte sich die Krankheit. Noch in diesem Zustande war er hilfreich und verteilte sein Geld an arme Studenten. Am 3. April 1790 erlöste ihn der Tod.

Auf dem Friedhof in der Claassenstraße in Breslau*) wurde er beigesetzt. Die Inschrift für seinen Grabstein hatte er sich selbst verfaßt. Sie lautet:

„Hier ruht der Dichter Kuh,
Den das schnöde Glück,
Bald auch der Schurken Tück'
Geneckt; hier hat er Ruh."

Aber sie findet sich auf seinem Grabstein nicht, vielmehr ein hebräischer Vers, den er auch verfaßt, und der ungefähr des gleichen Inhaltes ist.

Berthold Auerbach hat in seinem Roman „Dichter und Kaufmann" Ephraim Moses Kuh ein schönes, wohl unsterbliches Denkmal gesetzt.

Seiner in diesem Jahre zu gedenken, da 200 Jahre seit seinem Geburtstage vergangen sind, ist eine Pflicht der Dankbarkeit und zeigt zugleich, wie früh Philosophen und Dichter in die deutsche Literatur sich wollten einreihen lassen.

*) Vgl. A. Heppner, Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau s. A.

Daß man an seinen kleinen Gedichten noch heute seine Freude haben kann, mögen die folgenden Proben zeigen.

Hinterlassene Gedichte von Ephraim Moses Kuh sind von Hirschel 1792 in Zürich herausgegeben worden, Epigramme von Seemann, Leipzig 1872. Kuh hat über 5000 Gedichte verfaßt.

Vermögen.

Ein Armer braucht nur wenig;
Sehr vieles braucht ein König.
Vermögen zeuget einen großen Schwarm
Bedürfnisse: Vermögen machet arm.

Alte Münze.

Gewissen, Treue, deutsche Redlichkeit,
Von der man noch mit Achtung spricht,
Sind altes Geld; man schätzt die Seltenheit,
Doch gang und gäbe sind sie nicht.

Groß und Klein.

Sonst macht die Ferne alles klein;
Nur fernes Glück scheint groß zu sein.

Für jeden Abend.

Wiederum ein Tag vorbei!
Wie ich ihn durchlebet habe,
Dürftig oder sorgenfrei,
Ist nun völlig einerlei.
Lachend oder weinend trabe
Ich doch ohne Rast zum Grabe.

Freundschaft.

Wahre Freundschaft kann nicht sterben,
Sprach der Schalksfreund Atticus.
Was nicht ist, kann nicht verderben,
Gab zur Antwort Candidus.

Reichtum.

Pfui dir, Reichtum! Heil dir, Tugend! —
Aber, halt! Wo Geld gebricht,
Achtet man auch Tugend nicht.
Hat man Geld, so hat man Jugend,
Hat Verstand, hat Witz, hat Welt. —
Um Vergebung! liebes Geld!

Der Säufer.

Daß man nicht mehr trinken müsse,
Wenn man voll ist, welch ein Wahn!
Brüder, seht den Ozean:
Der ist voll bis obenan,
Und doch trinkt er tausend Flüsse.

Den 90. Geburtstag

feierte am 4. Juli 1932 Frau Sophie Grünbaum, Fehrbellinstraße 12.

Den 80. Geburtstag

feiert am 25. Juli 1932 Frau Dorothea Leipziger, geb. Baszinsky, Hohenzollernstraße 101, bei Cohn.

Den 75. Geburtstag

feiert am 12. August 1932 Herr Siegfried Rothmann, Kirschallee 35.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Bekanntmachung.

Synagogenbeitrag 1932/33. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. Juli 1932 — I. 48. 106. F. 2b — ist als Kultussteuer für das Haushaltsjahr 1932/33 ein Zuschlag von

16 % zur Reichseinkommensteuer 1931 und
30 % zur Reichsvermögenssteuer 1931

genehmigt worden.

Breslau, den 17. Juli 1932.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Eigentumsplätze Neue Synagoge.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß einige Eigentumsplätze (Männer- und Frauensitze) in der Neuen Synagoge durch uns verkauft werden können. Wir bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Wallstraße 9, zu melden, wo nähere Auskunft über Lage der Plätze, Preis und Verkäufer erteilt wird. Unsere Vermittlung ist selbstverständlich kostenlos.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Amtliche Bekanntmachung

Karten-Ausgabe 1932

im Gemeindehause, Wallstraße 9, von 9–13 Uhr

A. Synagogen:

Umtausch der vorjährigen Karten.

Alte Synagoge: vom 15. bis einschl. 19. August.
Neue Synagoge: vom 22. bis einschl. 25. August.

B. Zweiggottesdienste:

Alter Ritus:

Kammermusiksaal:
am 1. September.

Saal II des Turnverein Vorwärts:
am 2. September.

Neuer Ritus:

Konzerthaus Großer Saal:
vom 29. bis einschl. 31. August.

Saal I des Turnvereins Vorwärts:
5. und 6. September.

In der Hermannloge findet dieses Jahr ein Gottesdienst nicht statt. Die bisherigen Platzinhaber erhalten Mietsplätze in der Alten Synagoge, oder in den Zweiggottesdiensten alter Ritus, Vorwärts II oder Kammermusiksaal.

Die Platzpreise für die Synagogen sind um 20 % und für die Zweiggottesdienste um 10 % herabgesetzt worden. Weitere Ermäßigungen können daher nicht mehr gewährt werden, die Stellung von diesbezüglichen Anträgen ist zwecklos.

Um Innehaltung der vorgenannten Termine wird gebeten, da sonst keine Gewähr für Zuweisung des vorjährigen Platzes übernommen wird.

Die Gemeindemitglieder, die einen Platz in den Synagogen neu zu mieten wünschen, haben den im Gemeindebüro (Kartenausgabe), Wallstraße 9, erhältlichen vorgeschriebenen Vordruck bis zum 15. August 1932 unter Angabe, in welcher Preislage sie Plätze zu mieten wünschen, ausgefüllt einzureichen. Aufträge durch Fernsprecher können nicht ausgeführt werden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zweiggottesdienste 1932

Anträge auf Freikarten sind bis zum 15. August 1932 unter Angabe des Ritus schriftlich einzureichen. Antragsformulare sind im Büro (Kartenausgabe) zu haben.

Wünsche für bestimmte Säle werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ermäßigungsanträge werden nicht entgegengenommen, da Plätze in allen Preislagen in genügender Anzahl vorhanden sind.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Spendenliste.

Von nachstehend Genannten sind bis Redaktionsschluß Spenden eingegangen:

Frau Justizrat Kalisch	10.— RM.
Rechtsanwalt Loewe, Max	30.— RM.
Frauen-Verein der Wilhelm von Humboldt-Loge	6.— RM.
Frau Rosen	10.— RM.
Frl. Dr. Rawicz, Margarete	3.— RM.
Schäfer, Leo	3.— RM.
Scheyer, Ernestine	5.— RM.
Ungenannt	1.— RM.

Fa. Grünpeter: Wurstspende. / Fa. Moschkowitz: Wurstspende.

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Breslau, im Juli 1932.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Tenor,

geübter Blattsänger, wird für die hohen Feiertage für einen unserer Chöre mit Orgel gesucht. Meldungen bei Kapellmeister Pulvermacher, Kronprinzenstraße 15.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Die Schächtgebühren sind durch Beschluß der Gemeindekörperschaften vom 23./26. Mai 1932 für
1 Rind auf 10,00 Mark,
1 Kalb auf 2,50 Mark
mit Wirkung vom 1. Juni 1932 ab festgesetzt worden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor Louis Neumann, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, oder an Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon 300 47, 300 48, 384 11.

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

17.—20. Juli: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
21. Juli: שבעה עשר בתמוז morgens 6½, abends 19½, Schluß 20.47 Uhr.
22. Juli: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
23. Juli: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 20.43 Uhr.
24.—29. Juli: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
30. Juli: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Ansprache 10, Neumondweihe 10¼, Schluß 20.31 Uhr.
31. Juli bis 5. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
6. August: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 20.18 Uhr.
7.—9. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
10. August: morgens 6½, nachmittags 2, abends 19½ Uhr.
11. August: תשעה באב (Tempelzerstörung) morgens 6½, abends 19¼, Schluß 20.07 Uhr.
12. August: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
13. August: Vorabend 19½, morgens 6½, 8½, Ansprache 10, Schluß 20.02 Uhr.
14.—19. August: morgens 6½, abends 19¼ Uhr.
20. August: Vorabend 19¼, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 19.47 Uhr.
21.—26. August: morgens 6½, abends 19 Uhr.
27. August: Vorabend 19, morgens 6½, 8½, Neumondweihe 10, Predigt 10¼, Schluß 19.32 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

27. August.

Sidra: 23. Juli פינחם, 30. Juli מטות ומסעי, 6. August דברים, 13. August ואתחנן, 20. August עקב, 27. August ראה.

Haftarah: 23. Juli דברי ירמיה׳, 30. Juli שמעו דבר ה׳, 6. August חזון ישעיה, 13. August נחמו נחמו עמי, 20. August ותאמר צ״ון, 27. August עניה סערה.

Das Lichtzünden muß am Freitag spätestens fünf Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

Freitag Abend 19 Uhr.
Sonnabend Vormittag 9.15 Uhr.
Neumondweihe am 30. Juli 9.45 Uhr.
Predigt: Freitag Abend am 19. August.
Sonnabend Vormittag am 30. Juli und 13. August.
Sabbathausgang am 23. Juli 20.45 Uhr, am 30. Juli 20.30 Uhr, am 6. August 20.20 Uhr, am 13. August 20 Uhr, am 20. August 19.45 Uhr.

Sabbath-Nachmittagsgottesdienst am 23. und 30. Juli, 6. und 20. August eine halbe Stunde vor Sabbathausgang.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

13. August: Neue Synagoge.
20. August: Krankenhaus.

Gottesdienst an den Wochentagen.

Morgens 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Thora-Vorlesung.

23. Juli: פינחם IV. B. M. Kap. 26, V. 52 bis Kap. 27, V. 23.
30. Juli: מטות מסעי IV. B. M. Kap. 32, V. 1 bis Kap. 33, V. 56.
3. August: ראש חדש I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
6. August: דברים V. B. M. Kap. 2, V. 2—37.
13. August: ואתחנן V. B. M. Kap. 5, V. 1 bis Kap. 6, V. 9.
20. August: עקב V. B. M. Kap. 9, V. 1 bis Kap. 10, V. 11.

Gottesdienst am 9. Ab.

10. August: Abends 19.30 Uhr.
11. August: Morgens 7 Uhr, nachmittags 19 Uhr.

Thora-Vorlesung.

11. August: ט׳ באב vorm. V. B. M. Kap. 4, V. 25—40.
nachm. II. B. M. Kap. 32, V. 11—14, Kap. 34, V. 1—10.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 22. Mai bis 18. Juni 1932.

Obermagistratsrat Dr. Walter Krebs, Zeisigweg 1.
Schülerin Susi Freudenthal, Hohenzollernstraße 42.
Verw. Kfm. Mara Freudenthal, geb. Hamburger, Hohenzollernstraße 42.
Kfm. Hans Schreiner, Hohenzollernstraße 52/54.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 22. Juni bis 18. Juli 1932.

1 Mann.
1 Frau.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

30. 7. Heinz Joachim Pojur, Sohn des Herrn Oskar Pojur und der verst. Ehefrau Elfriede, geb. Phillipsberg, Hubenstraße 51.
30. 7. Egon Sommerfeld, Sohn des Herrn Max Sommerfeld und dessen Ehefrau Gertrud, geb. Gotthilf, Moritzstraße 24.

Kalendarium Juli/August.

Wochentg.	Juli	Siwan Tamus	
F.	1.	27.	
S.	2.	28.	פרק ג׳ שלח לך Neumondweihe
S.	3.	29.	
M.	4.	30.	א׳ דר׳ חדש
D.	5.	Tamus 1.	ב׳ דר׳ חדש
M.	6.	2.	
D.	7.	3.	
F.	8.	4.	
S.	9.	5.	פרק ד׳ קרח
S.	10.	6.	
M.	11.	7.	
D.	12.	8.	
M.	13.	9.	
D.	14.	10.	
F.	15.	11.	
S.	16.	12.	פרק ה׳ חקת בלק
S.	17.	13.	
M.	18.	14.	
D.	19.	15.	
M.	20.	16.	
D.	21.	17.	שבעה עשר בתמוז
F.	22.	18.	
S.	23.	19.	פרק ו׳ פינחם
S.	24.	20.	
M.	25.	21.	
D.	26.	22.	
M.	27.	23.	
D.	28.	24.	
F.	29.	25.	
S.	30.	26.	מטות ומסעי פרק א׳
S.	31.	27.	

Wochentg.	August	Tamus Aw	
M.	1.	28.	
D.	2.	29.	
M.	3.	Aw 1.	ר׳ חדש
D.	4.	2.	
F.	5.	3.	
S.	6.	4.	ש׳ חזון דברים פרק ב׳
S.	7.	5.	
M.	8.	6.	
D.	9.	7.	
M.	10.	8.	
D.	11.	9.	תשעה באב
F.	12.	10.	
S.	13.	11.	ש׳ נחמו ואתחנן פרק ג׳
S.	14.	12.	
M.	15.	13.	
D.	16.	14.	
M.	17.	15.	חמשה עשר
D.	18.	16.	
F.	19.	17.	
S.	20.	18.	פרק ד׳ עקב
S.	21.	19.	
M.	22.	20.	
D.	23.	21.	
M.	24.	22.	
D.	25.	23.	
F.	26.	24.	
S.	27.	25.	פרק ה ראה Neumondweihe
S.	28.	26.	
M.	29.	27.	
D.	30.	28.	
M.	31.	29.	

13. 8. Ernst Majorczyk, Sohn des Herrn Siegmund Majorczyk und dessen Ehefrau Mally, geb. Brum, Fischergasse 14.
13. 8. Lothar Glogauer, Sohn des Herrn Otto Glogauer und dessen Ehefrau Wally, Sonnenstraße 10.
10. 9. Erich Benjamin, Sohn des Herrn Siegfried Benjamin und dessen Ehefrau Else, geb. Friedländer, Sadowastraße 32.

Barmizwah Neue Synagoge.

23. 7. Horst Lachmann, Sohn des verst. Herrn Max Lachmann und der Frau Anna, geb. Kalusche, Kirchstraße 21.
13. 8. Ernst Cohn, Sohn des Herrn Studienrat Dr. Willy Cohn, Wölflstraße 17.
13. 8. Hans Kramer, Sohn des Herrn Adolf Kramer und der Frau Gertrud, geb. Reichelt, Augustastraße 34.
13. 8. Walter Smoschewer, Sohn des Herrn Generalkonsul Leo Smoschewer und der Frau Elise, geb. Alexander, Lindenallee 12/14.
3. 9. Franz Ehrlich, Sohn des Herrn Georg Ehrlich und der Frau Selma, geb. Kretschmer, Steinstraße 54.
3. 9. Heinz Budwig, Sohn des Herrn Hans Budwig, Körnerstraße 18, und der Frau Lina Braun.
10. 9. Ernst Fraenkel, Sohn des Herrn Martin Fraenkel und der Frau Gertrud, geb. Pollak, Gräbschener Straße 94.
17. 9. Werner Georg Schüftan, Sohn des Herrn Alfred Schüftan und der Frau Herta, geb. Meissner, Sauerbrunn 10, I.
24. 9. Erich Tugendhat, Sohn des Herrn Dr. Otto Tugendhat und der Frau Toni, geb. Spitz, Leerbeutelstraße 7.
24. 9. Fritz Karliner, Sohn des verst. Herrn Emil Karliner und der Frau Else, geb. Boldes, Kaiser-Wilhelm-Straße 13.

Barmizwah Synagoge Rehdigerplatz 3.

20. 8. Gerhard Kopp, Zögling des Rehdigerheims.
3. 9. Gerhard Kempinski, Sohn des Herrn Israel Kempinski und der Frau Sara, geb. Lipschütz, Moritzstraße 17.

Barmizwah Alt-Glogauer Synagoge.

13. 8. Benno Fuchs, Sohn des Herrn Isaac Fuchs und dessen Ehefrau Frieda, geb. Kornfeld, Lessingstraße 19.

Trauungen.

25. 7. 16 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Erika Schikor, Grünberger Straße 21, mit Herrn Max Lewkowitz, Herderstraße 12.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

20. 6. Sally Becker, Glogau, überführt nach Glogau.
22. 6. Dr. Julian Scheps, Tauentzienplatz 8.
3. 7. Jenny Sternberg, geb. Zendig, Kaiser-Wilhelm-Straße 155.
6. 7. Martin Brinnitzer, Charlottenstraße 7.
7. 7. Frieda Benjamin, geb. Cohn, Gutenbergstraße 25.

Friedhof Cosel.

19. 6. Jenny Hirschel, Berliner Straße 7.
20. 6. Martin Fraenkel, Gutenbergstraße 12.
21. 6. Henriette Fein, geb. Meister-Heymann, Vorwerkstraße 7.
24. 6. Dr. Lucika Nacht, Piatra Neanee.
24. 6. Rosa Gurassa, geb. Danziger, Oranienstraße 10.
24. 6. Louis Birnbaum, Menzelstraße 93.
24. 6. Gertrud Dzialowsky, geb. Mittwoch, Gabitzstraße 46.
26. 6. Max Schenkalowsky, Am Neumarkt 26.
26. 6. Kurt London, Mauritiusstraße 15.
28. 6. Josef Berg, Breite Straße 41.
30. 6. Jacob Nathan, Gabitzstraße 25.
30. 6. Leo Maertz, Moritzstraße 24.
30. 6. Martin Bruck, Schweidnitzer Straße 21.
3. 7. Georg Schneider, Viktoriastraße 85.
3. 7. Julian Sauer, Lehmdamm 7 b.
3. 7. Julius Nelken, Telegraphenstraße 2.
7. 7. Berta Henoch, Menzelstraße 93.
8. 7. Felix Brinitzer, Kaiser-Wilhelm-Straße 177.
10. 7. Fritz Philipp Jereslaw, Neue Graupenstraße 9.
10. 7. Flora Glück, geb. Lubinski, Goethestraße 156.
10. 7. Magda Marcus, geb. Kahl, Kaiser-Wilhelm-Straße 87.
13. 7. Max Weiß, Goethestraße 32.
15. 7. Selma Wartenberger, geb. Rosenthal, Herrnprotsch.
15. 7. Samuel Kaufmann, Wallstraße 37.
17. 7. Erich Blut, Kronprinzenstraße 38.
17. 7. Martha Landsberg, Julius-Schottländer-Straße 4.

Aus dem Vereinsleben.

Die jüdische Jugendberatungsstelle

gewährt jedem Jugendlichen in allen Fragen der Lebensgestaltung Rat und Hilfe. Diskretion ist selbstverständlich, ihr braucht euren Namen nicht zu nennen.

Leitung: Dr. Salo Juliusburger, Hohenzollernstraße 37/39, Tel. 864 22.

Sprechstunde: jeden Dienstag 16—17 Uhr.

Schriftliche Anfragen an obige Adresse.

Ortsausschuß der jüdischen Jugendverbände.

Tätigkeitsbericht der Paula Ollendorff-Haushaltungsschule.

Die Schule entließ von 34 Schülerinnen zu Ostern 1932 im Anschluß an die alljährlich stattfindende Ausstellung der Arbeiten aller abgehenden Schülerinnen 16 Mädchen.

Die Ausstellung dient dem Zwecke, die Eltern an der Jahresarbeit ihrer Kinder teilnehmen zu lassen, die Regierung und die Berufsschule und Frauenberufsschule Breslaus auf unsere Arbeit jährlich einmal hinzuweisen.

Unsere diesjährige Ausstellung umfaßte:

1. Abteilung: Alle praktischen Hausarbeiten: Tischdecken zu verschiedenen Gelegenheiten.
2. Abteilung: Selbstverfertigte Wäsche, Kleider (mit Schnittzeichnen) und Handarbeiten.
3. Abteilung: Flick- und Ausbesserungsarbeiten.
4. Abteilung (Kochabteilung): Zusammengestellte Mittagbrote für die berufstätige Frau,

Zusammengestellte Mittagbrote für die Arbeiterfamilie,
Krankenkost,
Roastbeef garniert,
Fisch und seine Verwendungsmöglichkeiten,
Bisquitteig und seine Verwendungsmöglichkeiten,
Hefeteig und seine Verwendungsmöglichkeiten.

Alle Aufgaben waren mit Preisberechnung gegeben.

Im besonderen Raume zeigten wir ein vorschriftsmäßiges Kranken- und Wöchnerinnenzimmer im Privathaushalt.

Die Ausstellung wurde von mehr als 600 Besuchern besichtigt.

Von den 16 zur Entlassung gekommenen Schülerinnen wurden nachfolgende Berufe ergriffen und die Weiterausbildung fortgeführt:

1 Gewerbelehrerin
5 Hortnerinnen
2 Haushaltspflegerinnen

gingen alle in verschiedene Seminare,

1 Gärtnerin
1 Kunstgewerblerin
2 Hausgehilfinnen (kamen von uns aus in Lehrhaushalte),
2 gingen als Haustöchter in das Elternhaus zurück,
1 ging als Lehrmädchen in ein Geschäft,
1 wurde Büro-Angestellte.

Auf Grund der vom Handels- und Kultusminister erlassenen Vorschriften müssen in allen staatlich anerkannten Schulen der oberen Klassen und Aufbauanstalten mehrtägige Wanderungen und eine Studienreise im Laufe eines Schuljahres gemacht werden. Es soll dadurch eine stärkere persönliche Fühlungnahme zwischen Lehrern und Schülern ermöglicht werden und andererseits soll durch diese enge Gemeinschaft jede Schülerin sich üben, Rücksicht auf die anderen zu nehmen.

Wir haben eine Studienreise nach Dresden zur Hygiene-Ausstellung gemacht und eine Studienreise nach Prag. Beide Reisen waren im Unterricht gut vorbereitet.

Die Schule hat zur Zeit 36 Schülerinnen.

Die Breslauer Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes
hat gemeinsam mit dem Provinzialverband des Jüdischen Frauenbundes für Nieder- und Oberschlesien im Winterhalbjahr 1931/32 Vorträge und Arbeitsgemeinschaften veranstaltet. Anschließend an ein Kammermusikkonzert, das zur Eröffnung im November stattfand, folgte in der ersten Winterhälfte ein Zyklus von drei Arbeitsgemeinschaften unter dem Titel „Die Stellung der Frau zu den Problemen der Zeit". Es sprachen vom wirtschaftspolitischen Standpunkt Dr. Lilly Berg-Platau, vom kulturpolitischen Standpunkt Dr. Else Meidner, während Referendar Hilde Galland die öffentlich-politische Seite des Themas beleuchtete. Dem Hauptzweck der Arbeitsgemeinschaften, eine lebhafte Diskussion auszulösen, wurden die Referentinnen in den dazu anregenden Kurzreferaten erfreulich gerecht. Den Schluß der Veranstaltungen des Kalenderjahres 1931 bildete eine eindrucksvolle Chanuka-Feier.

Ein Aussprache-Abend über das Thema „Unser Kampf ums Judentum" mit den Referenten Paula Ollendorff und Dr. Ernst Fränkel fand im Januar d. Js. bei großer Beteiligung statt. Ihm schloß sich der zweite Teil der Arbeitsgemeinschaften an, die die Themen „Die Frau als Friedensträgerin" (Referentin Berta Kamm), „Die geschichtliche Entwicklung des Antisemitismus" (Referentin Paula Ollendorff), „Religion und Ethik" (Referent Dozent Dr. Lewkowitz) behandelten. Die beiden letzten Veranstaltungen leiteten über zu der in Leipzig neu aufgenommenen Arbeit des Jüdischen Frauenbundes, die der Bekämpfung des Antisemitismus gilt. Sie fanden vor einer interkonfessionellen Zuhörerschaft statt, die sich lebhaft an der Aussprache beteiligte.

In demselben Rahmen sprach Herr Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein von „Jüdischer Gottesverehrung". Er betonte, daß jüdische Gottverehrung in erster Reihe Nachfolge in den Wegen Gottes, jüdische Frömmigkeit also untrennbar von Sittlichkeit ist. Er wies sodann darauf hin, daß der Gottesdienst sich nicht auf die Synagoge beschränkt, sondern daß das Haus herangezogen wird. Er gab schließlich eine Skizze der Entstehung und einen Ueberblick über die Struktur des synagogalen Gottesdienstes. Eine rege Diskussion hielt die Anwesenden lange beisammen. Es wurde vereinbart, solche Zusammenkünfte weiter zu veranstalten.

Anläßlich der Anwesenheit der Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine, Frau Dr. von Zahn-Harnack, zur Tagung des schlesischen Frauenbundes in Oppeln fand auf Einladung einiger an der Aufklärungsarbeit interessierter Frauen christlicher und jüdischer Religion eine Zusammenkunft in kleinem Kreise in den Räumen des Breslauer Frauenklubs statt. Frau Dr. von Zahn-Harnack gab einen sehr fesselnden von tiefer Wahrhaftigkeit getragenen Bericht über ihre Erfahrungen bei den in Berlin veranstalteten kulturpolitischen Aussprachen. Sämtliche Anwesenden stimmten Frau von Zahn-Harnack darin bei, daß diese Arbeit auch weiterhin von nichtjüdischer Seite angeregt und gefördert werden müsse. Für die nächste Zusammenkunft einigte man sich auf ein Referat, dessen Thema noch nicht vorliegt. Bei der sehr interessanten und lebhaften Aussprache über die Entwicklungsmöglichkeiten dieser kulturellen Aufgabe in Breslau wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß es wünschenswert, ja sogar unbedingt erforderlich sei, die Aussprache auf dem Boden unbedingter Wahrhaftigkeit zu führen, und daß von diesem Standpunkt ausgehend die Auswahl der an diesen Zusammenkünften beteiligten Frauen zu treffen sein wird.

Margarete Wachsmann.

Jüdischer Schwimmverein Breslau.

1. Wir bitten unsere Mitglieder, künftig die Mitteilungen im „Jüdischen Gemeindeblatt" zu beachten, da Rundschreiben nicht mehr versandt werden.

2. Am Sonntag, den 14. August d. J. findet unsere diesjährige Schwimmfahrt nach Wilhelmshafen statt. Abfahrt vormittags 7 Uhr mit reserviertem Dampfer von der Dampferhaltestelle Ohlauufer, Ankunft in Wilhelmshafen 7.45 Uhr. Abschwimmen der aktiven Teilnehmer vom Dampfer um 10 Uhr, für die übrigen Teilnehmer Rückfahrt mit dem Dampfer hinter den Schwimmern. — Platzbestellungen für den Dampfer erbitten wir in der Geschäftsstelle oder beim Schriftführer.

3. Beim Besuch des Breslauer Hallenschwimmbades, welches für unsere Mitglieder (worauf wir wiederholt hinweisen) an den Donnerstagen unentgeltlich von 8 bis 17, resp. 20 bis 22 Uhr zur Verfügung steht, ist stets die Mitgliedskarte mitzubringen, da ohne Vorweisen derselben der Eintritt grundsätzlich nicht gestattet werden kann. — Bei dieser Gelegenheit bitten wir unsere Mitglieder, sich mehr für unsere Mitteilungen am schwarzen Brett zu interessieren.

4. Die Mitgliedskarten für das dritte Quartal sind bei unserem Kassierer Blumenthal gegen Bezahlung des ersten Monatsbeitrages und gegen Vorlage der alten Karte erhältlich.

Warnung.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß für den Verein Chewrass „Gmiluss Chessed Umischan Aweilim" e. V. Sammlungen bei den hiesigen Gemeindemitgliedern veranstaltet werden.

Wir bitten, keinem der Sammler einen Betrag auszuhändigen. Niemand ist beauftragt, Sammlungen für uns vorzunehmen. Spenden bitten wir nur an unsere Vorstandsmitglieder oder unseren Vereinsboten, der sich durch einen mit Lichtbild versehenen Ausweis legitimiert, auszuhändigen.

Die Breslauer Zionistische Vereinigung

veranstaltete am 29. Juni 1932 einen Vortragsabend. In dem überfüllten großen Saal der Lessingloge sprach Rabbiner Dr. Simonsohn, eben von seiner Palästina-Reise zurückgekehrt, über „Erlebtes und Erlauschtes aus Erez Israel".

Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Am Sonntag, den 8. Mai d. J., sprach im Rahmen unserer letzten Monatsversammlung Kamerad Martin Goetz vom Reichsbund für jüdische Siedlung E. V., Berlin, vor einem zahlreichen und, wie die Debatte bewies, lebhaft interessierten Zuhörerkreis über die „Jüdische Siedlung". Herr Goetz schilderte, wie die Gesetzgebung des Reiches und der Länder auch jüdischen Körperschaften, Gemeinden usw. die Möglichkeit gegeben habe, sich praktisch zu betätigen. Insbesondere befaßte er sich mit der Frage einer Stadtrandsiedlung.

II. Das Gefallenengedenkbuch geht demnächst in Druck. Es ist die höchste Zeit, Namen von Gefallenen zu nennen, die noch nicht in den Listen enthalten sind. Die vorläufige Liste ist von 10—16 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag) im Büro des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Schweidnitzer Stadtgraben 28, einzusehen.

III. Achtung Autobesitzer! Anläßlich der Reichstagswahl am 31. Juli d. J. richten wir wiederum einen Schleppdienst für Kranke und Körperbehinderte ein. Wir bitten sehr, uns hierzu Autos zur Verfügung zu stellen. —

Wahlhelfer, die fähig sind, Körperbehinderte auf der Bahre zu tragen, wollen sich bei uns melden.

Kranke und Körperbehinderte, die von uns zum Wahllokal gebracht werden sollen, mögen sich rechtzeitig bei uns anmelden: Telefon 572 08. Am 31. Juli ist unser Büro den ganzen Tag geöffnet.

IV. Kamerad sucht Beschäftigung als Autowascher bei bescheidensten Ansprüchen. — Tochter eines Kameraden, 24 Jahre alt, perfekte Stenotypistin, gewandt in Lohn- und Steuersachen, sucht Stellung, auch Aushilfe. — In Provinzstadt Oberschlesiens ist Niederlassungsmöglichkeit für einen Frauenarzt. — Meldungen an unser Büro.

V. Wir beklagen den Tod unserer lieben Kameraden Josef Berg und Fritz Jereslaw. Wir werden den treuen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

VI. Als neue Mitglieder begrüßen wir die Kameraden Günter Korn, Graudenzer Straße 102, und Siegbert Mannheim, Brüderstraße 75.

VII. Der Ferien wegen fallen unsere Monatsversammlungen aus. Wiederaufnahme wird rechtzeitig an dieser Stelle bekannt gegeben.

Werbenachrichten

In den nächsten Wochen bilden die Freuden und Leiden der Einmachezeit den Gesprächsstoff der Hausfrauen. Wird es gelingen, oder werden die eingemachten Gurken und Früchte umschlagen und verderben? Die kluge Hausfrau macht sich die Sorgen nicht, sie nimmt, wie schon von ihrer Mutter gelernt, z. B. zum Gurkeneinlegen, die seit über 50 Jahren bewährte Elb's Essig-Essenz. Diese ist völlig frei von Gärungsstoffen, bildet keinen Satz und garantiert unbedingte Haltbarkeit; damit eingemachte Gurken und Früchte verderben nie. Wegen ihrer absoluten Reinheit ergibt Elb's Essig-Essenz einen spiegelblanken, klaren, milden und gesunden Essig, der selbst Personen mit schwachem Magen wohlbekömmlich ist. Die Firma Max Elb A. G., Dresden-A. 28, sendet an alle Hausfrauen völlig kostenfrei genaue Anweisung in ihrer Broschüre „200 saure Rezepte". Die Anforderung kostet nur eine Postkarte, erspart viel Aerger und Verdruß und hilft außerdem noch sparen.

Johannisbad, das Gastein Böhmens. In einem tiefen Tale des böhmischen Riesengebirges CSR., umrahmt von herrlichem Nadel- und Laubwalde, liegt Johannisbad 700 Meter ü. M. Von der Bahnstation Freiheit-Johannisbad (Autobusverbindung) 3 Kilometer entfernt. Es hat ein äußerst günstiges Klima, da es gegen Norden durch den mächtigen Schwarzenberg geschützt und gegen Süden offen ist. Sommersaison Mai bis Oktober, Wintersaison Dezember bis Ostern. Johannisbad, das radioaktive Heilbad, verdankt seinen Ruf als Heilbad den radioaktiven Thermalquellen, seinem milden Klima, der subalpinen Lage, der Höhenluft und der herrlichen Landschaft. Es ist sowohl Heilbad als auch Luftkurort. Seit Jahrhunderten wird Johannisbad mit großem Erfolge von den Aerzten empfohlen.